

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

19.8.1877 (No. 195)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 19. August.

195.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Petizale oder deren Raum 15 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Ämtlicher Theil.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 6. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Königl. Polizei-Wachtriftern Hermann Heinrich Wilhelm Schulte und Friedrich Wilhelm Pönnop in Berlin die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben unter dem 15. August 1877 gnädigst geruht: den Professor Philipp Ruppert an der höheren Bürgerschule in Gernsbach zum Vorstand der höheren Bürgerschule in Achern und den Professor Otto Ruf in Schaffhausen zum Professor am Pädagogium und Realgymnasium in Vörrach zu ernennen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramm.

† Kopenhagen, 17. Aug. Der Pfarrer Holm aus Jütland, welcher angeklagt war, bei Verhängung des provisorischen Finanzgesetzes die Kanzel zu majestätisch beleidigenden Ausmerkungen mißbraucht zu haben, wurde heute vom Polizeigerichte zur Amtsentsetzung und acht Monat Arbeitshaus-Strafe sowie in die Kosten des Prozesses verurtheilt.

§ Politische Wochenübersicht.

Da in der letzten Woche auf dem Kriegsschauplatz ein gewisser Stillstand eingetreten war und auch die Diplomatie Ferien zu haben scheint, so konnte man mit einiger Spannung der Thronrede am Schlusse der englischen Parlamentssession entgegensehen, wenn man auch nicht erwarten durfte, daß dieselbe irgendwie ein neues Licht auf den Stand der orientalischen Frage werfen würde. Und dies ist denn auch der Fall, obgleich es immerhin von Werth sein muß, eine formelle Bestätigung dessen zu erhalten, was in jüngster Zeit von verschiedenen Mitgliedern des Kabinetts und am klarsten von dem Premier Lord Beaconsfield selbst erklärt worden. In der That ist die Thronrede eine Wiederholung dieser Erklärungen und erscheint ihre Auffassung in einem der Erhaltung des Friedens günstigen Sinne gewiß als eine gerechtfertigte. Was dieselbe von der Verteidigung und Behauptung der Rechte von Ihrer Majestät Reichthum sagt, ist nach dem vorausgegangenen Passus von der bedingten Neutralität im Grunde etwas Selbstverständliches. Ob sie zugleich eine größere Einigkeit im Kabinet entdecken läßt, mag dahingestellt bleiben. Auch eine etwas längere Abwesenheit des Grafen Andrassy von Wien wird man als ein Zeichen betrachten dürfen, daß der Diplomatie im Augenblick keine brennenden Fragen vorliegen. Die Frage, ob die Einbeziehung Serbiens in die russische Operationsbasis oder dessen Eintritt in den Kampf jetzt nicht mehr auf einen so entschiedenen Widerspruch Oesterreichs stoßen oder dessen Neutralität in Frage stellen werde, dürfte im Augenblick überflüssig sein, da in der That von ersterem jetzt nicht die Rede

ist und in Betreff des zweiten die Versicherung Gortschakoff's vorliegt, daß Serbien von Rußland den ersten Rath erhalten hat, sich ruhig und passiv zu verhalten.

Kaiser Wilhelm ist am 10. d. in bestem Wohlsein von seiner Gastreise nach Vabersberg eingetroffen. Es beginnen nun bald die größeren Truppenrevuen, welche auch den am 19. aus Ostende zurückermarteten Kronprinzen des Deutschen Reiches nach Süddeutschland und den Kaiser im September in unsere Nähe führen werden. Aus Wien kommt die Nachricht von dem baldigen Eintreffen des Fürsten Bismarck in Gastein. Die bundesrätliche Kommission über die von Preußen beantragte Reichs-Strampelener-Vorlage hat ihre Arbeiten fortgesetzt; voraussichtlich findet wenigstens die Grundidee der Vorlage, die Vermehrung der Einnahmen des Reiches aus eigenen indirekten Steuern, wohl bei allen Einzelstaaten Unterstützung; Schwierigkeiten bietet nur die praktische Ausführung. Am preussischen Unterrichtsministerium ist der umfangreiche Entwurf des Unterrichtsgesetzes mit Notizen vollendet — Aufgabe für mehr als eine Landtags-Session. Die groß-hessische Regierung hat gegen die Wahl des Domkapitulars Dr. Mousfang zum Bisthumsverweier Einspruch erhoben und dessen Ernennung abgelehnt, weil seine Erklärung in Betreff der Befolgung der Landesgesetze eine nicht befriedigende war.

Oesterreich-Ungarn scheint vorerst von den für die Mobilisierung bereitgestellten Geldern noch keinen Gebrauch machen zu wollen; man darf bezweifeln, ob sich ein triftiger Anlaß dazu ergibt. Der geschlagene und nach Oesterreich übergetretene Insurgentenoberst Despotowitsch ist in Litz internirt. Wihbat Pascha ist am 13. d. von Wien nach Paris und London gereist. Kronprinz Rudolf wurde von Kaiser Wilhelm zum Chef des preussischen Ulanenregiments Nr. 11 ernannt. Die Ausichten für das Zustandekommen des deutsch-oesterreichischen Handelsvertrags haben sich gebessert; als Basis der bereits ziemlich vorgeschrittenen Verhandlungen soll der ansehnliche Tarif acceptirt werden; eine Hauptschwierigkeit bildet die Eisenindustrie.

In Frankreich scheint eine Wendung zu einer etwas milderen Praxis eingetreten zu sein. Dafür dürfte sprechen die scharfe Note im „Moniteur“ gegen den frivolsten, übertriebensten und unfauberen „Figaro“ und die Apokalypse des Staatsrechts, die interimsweise Uebernahme des Ministeriums des Innern durch Broglie für den auf einige — oder unbestimmte — Zeit verweilten Fourtou, wie es heißt, bis zur endgültigen Feststellung der offiziellen Kandidaten. In der That herrscht im Lager der Koalition ein grauenvolles Durcheinander von Maßlosigkeit, Verlogenheit und Zwistigkeiten und nahm die Handlungsweise der Regierung immer mehr den Charakter einer Politik der Verzweiflung an. Am 16. hat sodann Mac Mahon mit Broglie eine zweite Wahlreise angetreten und in Corcuze eine Wahlrede gehalten, bei welcher Gelegenheit er unabweisend genug die republikanische Bestimmung der Bevölkerung und den Wunsch nach dem Ende der gegenwärtigen Krisis zu hören bekam. Ob durch diese Reisen noch etwas erreicht werden wird, steht dahin. Man ist zu weit gegangen; auch ist in Wahrheit die schmerzliche „mildere Praxis“ aus den endlosen Pressproben, Abkühlungen u. d. noch nicht zu ersehen, auch die taktlose, provocirende Sprache von Blättern, wie Dupanloup's „Defense“ und Beuillot's „Univers“ noch nicht eingestelt. Der in's See-

bad Dieppe gereiste Expräsident Thiers ist Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit. Gambetta ist in Lille, dessen Abgeordneter er war, bei einem Bankette gefeiert worden.

Die italienische Regierung wird Rom durch einige detachirte Werke wenigstens gegen einen militärischen Handstreich sichern.

Die Thronrede, mit welcher das englische Parlament am 14. d. bis zum 30. October vertagt wurde, hat in Bezug auf die zu Stande gekommenen Besätze nur eine magere Aufzählung halten können. Bestätigt wird leider das schreckliche Unglück andauernder Hungersnoth in Südbindien, mit großer Befriedigung die Annexion von Transvaal erwähnt.

In Serbien hat wieder einmal das ganze Kabinet demissionirt, warum? weiß man noch nicht; doch wurde die Demission nicht angenommen. Die Nachricht von dem Eintritt Serbiens in die Aktion soll in Wien nicht ernst genommen werden; diese Frage ist aber doch wohl Ursache der Ministerkrisis. Griechenland rüstet, auch zur See; doch sollen die Rüstungen erst bis Ende October beendet sein. Das Ministerium wird einen Kredit von 30 Millionen Drachmen verlangen. Auf Kreta soll Ruhe herrschen. Es machen sich eben doch überall die Konsequenzen der letzten Erfolge der Türken bemerklich. Auf den Kriegsschauplatzen hat sich nichts von Bedeutung ereignet; man bereitet sich von beiden Seiten auf größere Operationen vor, die aber wahrscheinlich noch einige Zeit auf sich warten lassen dürften.

Der Strike der nordamerikanischen Eisenbahn-Arbeiter scheint dem Erlöschen nahe, wenn auch das Einvernehmen mit den Direktionen noch nicht überall wieder hergestellt ist. Die Regierung geht nun daran, einen schon Monate alten Strike der Bootleute von Maryland mit militärischer Gewalt niederzuwerfen. Den aufständischen Indianern in Montana lieferte General Gibbon ein unentschiedenes Treffen mit großem Verlust. Die stehenden Truppen der Union sollen in einem unbeschreiblichen Zustand sein.

Kriegsnachrichten.

Sinnitz, 10. Aug. Die russischen Truppenverschiebungen, welche auch zu dieser Stunde noch nicht vollkommen abgeschlossen sind, lassen ihrer ganzen Richtung nach fast gar keinen Zweifel mehr darüber zu, daß der Operationsplan des Armeekorpskommandos des Generals Plewinski auf das Annehmen der Plewna in russische Gewalt zu bringen und Osman Nuri Pascha ein für alle Male aus seinen dortigen befestigten Positionen zu verdrängen. Daß man in der verflochtenen Woche beträchtliche Theile der russischen Armee von Osten nach Westen verschoben hat, ist ganz unabweisbar. Es handelt sich also dem Anschein nach darum, mit dem kleineren Theile der Armee — etwa 60- bis 70,000 Mann — Mehemed Ali und Ahmed Ghab Pascha im Osten festzuhalten und zu verhindern, daß sie dem im Westen stehenden Osman Pascha zu Hilfe kommen, mit dem größeren Theile der Armee aber, etwa mit 100,000 Mann, über Osman Pascha selbst herzufallen, um ihn bis zur völligen Auflösung seiner Armee zu schlagen. Es ist jedenfalls charakteristisch, daß diese Ziffer von 100,000 Mann, welche gegen Osman Pascha ausgedehnt werden sollen, in allen Gesprächen wiederkehrt, die Rußlands Offiziere unter einander halten. Ferner hört man die Versicherung, daß der Angriff jedenfalls nicht unternommen werden wird, ehe die 100,000 Mann nicht kom-

Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.
(Fortsetzung aus Nr. 191.)

Maurice verweilte eine Zeitlang am Fenster; seine Arme ruhten auf dem freien Fensterbrett und seine Gedanken wanderten zurück — in jene Zeit im vorigen Jahre, wo des Mondes Strahlen die Wände der Kathedrale in Eborsham, den Gärten des „Wasserhahns“ und den stillen, klaren Fluß auch besuchten hatten.

„Armer James!“ dachte er; „wie glücklich hätte dieser fröhliche, gutmüthige Mensch in Penwyn sein können! — Wie glücklich, wie beliebt! Ihm würde es schon gelungen sein, die Herzen der Menschen zu gewinnen mit seiner offenen, herzlichen, freundlichen Art und Weise; er würde gewiß mit der halben Grafschaft befreundet geworden sein. Und wenn er die kleine Schauspielerei geübt hätte?“

Es war jedenfalls eine Thorheit; wer weiß aber, ob nicht Alles das glücklichste Ende genommen hätte? Das Mädchen hatte nichts Niedriges oder Unehles — sie war in der That von Natur ein Edelrädchen. Es würde ihr vielleicht etwas schwer geworden sein, die Pflichten einer Schloßdame zu lernen — ein Dinner anzubereiten, zu wissen, wen sie einzuladen hatte — die Befehle der Rangordnung, die Wissenschaft der Morgenbesuche. Wenn James sie aber liebte, sie ans allen anderen Frauen heraus gewählt hatte, weshalb sollte er nicht mit ihr glücklich gemorden sein? Ja, war ein Jahr, mich seiner Neigung entgegen zu stellen, ein noch größerer Thor, aber ihn zu verlassen. Er wäre vielleicht heute noch am Leben, hätte ich nicht diese lächerliche Reise unternommen. Hier nahmen seine Gedanken eine andere Richtung. Sie eilten zurück zu der Verletzung von Umständen, die seine Abwesenheit von Eborsham in der Nacht, wo James Penwyn ermordet wurde, herbeiführt hatten.

Mitternacht war vorbei, als Maurice Cliffole sich aus seinem Zimmer heraustritt und zum Schimmer in dem Katakomben be-

reitere. Das Feuer war bis dahin heruntergebrannt, und die rothe Glut der Kohlen verstand in der erhabenen Procht des Bollwerkes, dessen Strahlen den nassen Fußboden erhellten und die Fleder und Aflöcher heraufhoben, die so sehr an einen verährten Nord erinnerten. Das Bett war weich und behaglich, denn in Borcel End zeigte man nicht mit den Federn; und dennoch suchte Maurice vergebens den Schlaf. Ihm kam der Gedanke, es könnten am Ende seinem Lager, Federn von gekochten Vögeln beigegeben sein, und auf diesem Lager, heißt es ja, kann ein Mann weder in Ruhe schlafen, noch sterben.

„Ich sollte doch müde genug sein, um auf einem härteren Lager schlafen zu können, wenn man bedenkt, wie viel Meilen ich heute zurückgelegt habe,“ dachte er.

Er war vielleicht übermüdet, oder war es das Lichtmeer, das zu jenen Fenstern hereinströmte. Wie dem aber sein mochte, was seine Unruhe verursachte, der Schummer nahte sich ihm nicht, um seine müden Glieder zu erquickern, oder seine rüchelosen wandernden Gedanken in süße Vergessenheit einzuwickeln.

Er hörte eine Uhr in der Entfernung — vermuthlich in der Halle, wo sie zu Abend gegessen hatten — zwei Uhr schlagen, und gerade um diese Zeit fing ein leiser Schimmer an sich auf ihn herabzusinken. Er war scheinbar im Begriff, in eine Vertiefung, weich wie ein Bett aus Rosenblättern, zu sinken, als eine Thüre leise, von vorsichtiger Hand geöffnet wurde und ein leichter Schritt über den Fußboden seines Zimmers dahinglitt. Sofort war er wach, und ohne sich aus seiner liegenden Stellung zu erheben, zog er die dunstige Gardine ein, klein wenig zurück und blickte nach der Thüre. Der Schatten des Bettvorhanges fiel auf ihn, wie er so lag, und das Bett erschien auf diese Weise leer.

„Das Gespenst!“ sagte er sich mit einem Gefühl ziemlichen Entsetzens. „Ich wußte doch, daß es ein Gespenst wäre, in soch einem Zimmer. Aber ist vielleicht Feuer ausgebrochen und es kommt jemand, mich zu warnen.“

Nein; dieser mittelmäßige Wanderer hatte augenscheinlich mit Herrn Cliffole Nichts zu thun. Vielleicht war ihm die Existenz dieses Herrn sogar unbekannt oder völlig gleichgültig. Die Gestalt schritt langsam über das Zimmer mit leichtem Schritt, der aber von einem gleitenden, klappenden Geräusch begleitet wurde, wie von einem schlecht beschuhten Fuß — von einem niedergetretenen Schuh.

Sie trat bald in das helle Mondlicht, zwischen das Bett und die beiden Fenster.

„Es ist wirklich und wahrhaftig ein Gespenst!“ dachte Maurice Cliffole, dem es zu Muth wurde, als fließe eiskaltes Wasser durch jede Ader an seinem Körper.

Noch nie hatte er eine so gespenstliche und doch mit einer gewissen grausenregenden Schönheit ausgestattete Erscheinung gesehen oder geträumt. Er erhob sich in seinem Bett, hinter den Gardinen wohl verborgen, und beobachtete das Gespenst mit Augen, deren Sehkraft durch das Uebermaß des augenblicklichen Entsetzens verdoppelt schien.

Das Gespenst hat die Gestalt einer Frau angenommen; hoch gewachsen, schlank — ja, so abgezehrt, daß sie beinahe unnatürlich groß ausah. Das Antlitz erschien in dem weißen Mondlicht todtenbleich, die Augen waren dunkel und groß, das rabenschwarze Haar wolle in langen, dichten Locken über das weiße Gewand herab; welches fastenlos wie ein Leichentuch die Gestalt umhüllte. So konnten die Todten, die aus dem Grabe auferstanden, wohl aussehen.

Die Erscheinung ging gerade auf eines der Fenster los — das vom Bett am weitesten entfernte — hob den Miegel hinauf und öffnete dasselbe weit. Dann zog sie einen Stuhl nahe an das offene Fenster heran, kniete darauf und, indem sie die Arme auf den Sims stützte, beugte sie sich weit hinaus, gerade als erwartete sie Jemand, wach Maurice, dessen Blut wider freier in den Adern zu fließen begann.

„Diese Handlungen und Bewegungen sind zu entscheiden,“ zu bestimmen, aber ist vielleicht Feuer ausgebrochen und es kommt jemand, mich zu warnen.“

„Geister gehen doch gewiß geräuschlos zu Werke.“

plet sind; nebenbei hört man gewöhnlich auch versichern, daß der Oberkommandirende, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, die Leitung der neuen Schlacht keinem der Unterbefehlshaber anvertrauen, sondern daß er in derselben persönlich kommandieren werde. Ob man heute die 100,000 Mann vor Plewna bereits versammelt hat, das läßt sich nicht beurtheilen, denn es wird offiziell über die Truppenbewegungen vollständiges Stillschweigen bewahrt; weit dürfte man indes von der Kompletirung der Ziffer nicht mehr entfernt sein, wie schon aus der oberflächlichsten Schätzung der bisher gegen Westen vorgeschobenen Truppenteile hervorgeht. Nimmt man ferner auf alle die Plänklergefechte Rücksicht, welche in den letzten Tagen auf der ganzen Linie zwischen Plewna und Lowak stattgefunden haben und deren Zweck augenscheinlich nur der war, sich über alle Stellungen und über die Stärke des Feindes im Detail genaue Kenntniß zu verschaffen — ein Zweck, der heute wohl schon so ziemlich erreicht sein dürfte —, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß die Erneuerung der Schlacht bei Plewna jetzt kaum mehr lange auf sich warten lassen wird. Für die Wünsche der Ungestümen verzögert sie sich ohnehin schon viel zu sehr, aber das russische Armee-Oberkommando scheint diesmal eben entschlossen, unter keiner Bedingung wieder in den ursprünglichen Fehler zu verfallen. Das erste Mal hat Osman Nuri Pascha die Russen durch seine Uebermacht erdrückt, er soll diesmal durch die russische Uebermacht erdrückt werden. Die russischen und die türkischen Stellungen liegen kaum 2 1/2 geographische Meilen auseinander. General Krüdener hat sein Hauptquartier in Trsenit, von wo eine Straße über Pallas direkt nach der Stadt Plewna selbst führt. Krüdener's Truppen repräsentiren den rechten Flügel. Das Zentrum steht Wladina gegenüber in Wucitirn. Wladina selbst bildet die vorgeschobene Position der türkischen Stellungen. Fürst Schachowskoj endlich kommandirt den linken Flügel und hat sein Hauptquartier in Portim. Die ganze russische Lagerlinie ist durch aufgeworfene Verschanzungen stark besetzt worden. Diese Schanzen sollen offenbar als Stützpunkte in dem zu erwartenden Angriffskampfe dienen. Auch in dieser Beziehung hat man von den Unglückstagen des 30. und 31. Juli gelernt. Damals gab es für die Russen absolut keinen Stützpunkt; nur diesem, sowie dem weiteren Umfange, daß nicht einmal eine Reserve aufgestellt war, welche die von den Türken zurückgeworfenen Truppenabtheilungen hätte aufnehmen und ihnen Gelegenheit zur Sammlung hätte geben können, sind die furchtbaren Verluste zuzuschreiben, welche damals erlitten wurden. Auch dieser Fehler wird allem Anscheine nach nicht wiederholt werden. Was endlich die Haltung und die Stimmung der Soldaten betrifft, so soll sie übereinstimmenden Versicherungen zufolge die beste und vertrauenswürdigste sein. Man sagt, daß die gegenüber von Plewna angesammelten Truppenteile durch die ersten Mißerfolge keineswegs entmuthigt sind, sondern vielmehr vor Begierde brennen, den Türken die Schmach des 30. und des 31. Juli heimzuzahlen. Der Kampf wird also, wenn Alles das richtig ist, nicht nur ein entscheidender, sondern auch ein ungemein erbitterter werden.

× **Schumla, 16. Aug.** Die Russen wurden gestern von Kersowa aus bis zwei Stunden vor Tirnowa verfolgt. Die Vereinigung mit Suleiman hat stattgefunden.

× **Konstantinopel, 16. Aug.** Dem Vernehmen nach soll Suleiman Pascha auf Tirnowa marschiren und Mehemed Ali Pascha gleichfalls die Offensiven ergreifen. Ruffschut wird von den Russen bombardirt.

× **Konstantinopel, 17. Aug.** Suleiman Pascha hat den Hain-Bughaz-Paß mit seiner ganzen Armee überschritten und marschirt gegen Tirnowa.

× **Bukarest, 17. Aug.** General Gurlo, der seine Truppen in vortrefflichen Positionen zurückgelassen hat, ist in Begleitung des Obersten Kubanoff hier angekommen und reist heute nach Petersburg weiter, um das Kommando der kaiserlichen Garde zu übernehmen. Ministerpräsident Bratiano ist in das kaiserliche Hauptquartier abgereist.

× **Wien, 17. Aug., Abends.** Die „Presse“ enthält folgende Nachrichten: Aus Belgrad. Die so eben stattgehabte Ministerkrise ist ohne Einfluß auf die serbische Politik; von einer bevorstehenden Aktion ist keine Rede; immerhin will man aber für eine entscheidende Wendung auf dem Kriegsschauplatz vorbereitet sein. — Aus Konstantinopel.

habe aber entschieden den Klang der niedergetretenen Schuhe vernommen. Auch hörte ich das Klacken des Stuhles. Ich kann auch das leise Atmen der Brust unter diesem leichtartigen Gewande sehen. Ergo, mein Besuch ist kein Gespenst. Wer kann sie nur sein? Frau Trevanard ist es doch sicherlich nicht, die alte Großmutter auch nicht und noch weniger das robuste Mädchen, das und bei Tische aufwartete. Ich meinte, das seien alle im Hause befindlichen Frauen gewesen.“

Hier wurde er plötzlich angesprochen durch einen tiefen Seufzer, der von der überirdischen Erscheinung zu kommen schien, ein schwerer, qualvoller Seufzer, wie der Schmerzensruf einer verlorenen Seele. Schwer war es, nicht aber gläubiger Furcht zum Opfer zu fallen, als er so diese trübende Gestalt mit dem langen, schwarzen Haar betrachtete, deren feines Profil sich scharf gegen den schwarzen Schatten des tiefen Fensterhades abzeichnete. (Fortsetzung folgt.)

× **Heidelberg, 16. Aug.** Heute Morgen stürzte aus einem Mannsardenfenster in einem Hause der Bergheimer Straße ein 34-jähr. Kind, welches dadurch den plötzlichen Tod fand. — Am Nachmittag fiel ein Arbeiter der hiesigen Eisenbahnbetriebs-Werkstätte, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls, plötzlich zu Boden und wurde als Leiche davongetragen.

× **Bertheim, 14. Aug.** Gestern Abend hat der Blitz in das Schulhaus zu Bettingen eingeschlagen und ziemliche Verheerung angerichtet. Die zwei jüngsten Kinder des Lehrers, die bereits zu Bett gebracht waren, wurden von herabfallendem Schutt und Splittern der zertrümmerten Glasscheiben überschüttet, aber glücklicher Weise nicht verletzt.

Das ägyptische Corps, welches bis Küstendische vorrückte, hat Befehl erhalten, Medschidje zu nehmen und zu besetzen, sowie die russische Position bei Tschernawoda zu rekonosciren.

× **Wien, 17. Aug., Abends.** Der „Polit. Korresp.“ sind folgende telegraphische Meldungen zugegangen: Aus Belgrad. Die Differenzen innerhalb des Kabinetts wurden durch das strenge Verfahren gegen die Opposition, namentlich bei Gelegenheit der Unruhen zu Jagodina, und durch die Pensionirung von konservativen höheren Justizbeamten veranlaßt. Die „Polit. Korresp.“ bemerkt hierbei: nach einer andern sehr glaubwürdigen Mittheilung hätte es sich thätig um die Frage der Theilnahme Serbiens am Kriege gehandelt, mit welcher die Minister Mihailovic und Gruitch nicht einverstanden gewesen seien. Letzterer scheine sich dem Einflusse von Ristic gefügt zu haben; Mihailovic sei nach Marienbad abgereist. — Aus Cetinje. Es heißt, zwischen dem albanesischen Stamm Debrani und den Türken in Slutari sei es zu ernstlichen Reibungen und am 5. Aug. bereits zu blutigem Kampfe gekommen, wobei es auf beiden Seiten zusammen 75 Tode und zahlreiche Verwundete gab. Am 10. wurde ein türkischer Vorstoß von Podgorizza gegen Doijane durch den Stamm der Gucci zurückgewiesen.

Deutschland.

× **Schlaf Mainau, 18. Aug.** Seine königliche Hoheit der Großherzog wohnte vorgestern der Prüfung im Lehrerseminar zu Neersburg an.

× **Gestern, Freitag den 17. d.,** trafen zum Besuch der Großherzoglichen Familie hier ein: Ihre Durchlauchten der Fürst und die Prinzessin Amalie zu Fürstenberg; die Herzogin von Ujest mit der Prinzessin Margaretha und den Prinzen August und Johann zu Hohenlohe-Dehringen; der Erbprinz zu Hohenlohe-Waldenburg und dessen Gemahlin, geb. Prinzessin Esterhazy, sowie der Prinz Heinrich XX. von Reuß. Die hohen Herrschaften speisten bei der Großherzoglichen Familie und kehrten Abends nach Heiligenberg zurück.

Heute sind die drei Prinzen von Hohenzollern, Söhne des Erbprinzen, zu mehrtägigem Aufenthalt hier eingetroffen.

× **Berlin, 15. Aug.** Dem „Schw. M.“ wird von hier geschrieben: Schärfer als je, erklärt England jetzt in der Thronrede seine Neutralität. Die Entsendung seiner Flotte nach der Vesta-Bai, der Plan der Besetzung von Gallipoli, die amtlichen Erhebungen über Ausschreitungen der russischen Truppen und so manches Andere, Alles scheint vergessen; die Thronrede erinnert sich nur, daß vor längerer Zeit eine englische Eröffnung an Rußland erging, in welcher die Grenzlinie der englischen Interessen bezeichnet wurde, und sie konstatiert eine darauf erfolgte Antwort, welche die „freundschaftlichen Gefinnungen“ Rußlands bekundete. Darüber hinaus hat sich, wenn man sich ausschließlich auf die Thronrede verlassen will, nichts ereignet. Es werden nur noch die möglichsten Anstrengungen in Aussicht gestellt, im geeigneten Augenblicke auf die Wiederherstellung des Friedens hinzuwirken, und das Vertrauen auf die Unterstützung des Parlamentes ausgesprochen, falls etwa im weiteren Verlaufe des Krieges die Rechte Englands angetastet oder gefährdet werden sollten; selbstverständliche Dinge, deren Erwähnung in der Thronrede wohl nur einen dekorativen Zweck hat. Daß die Thronrede, indem sie zwischen dem Zeitpunkt des Meinungsaustrausches über die englische Interessensphäre und heute eine vollständige Lücke läßt, manche interessante Streibungen und Enttäuschungen des britischen Kabinetts verschweigt, ist zweifellos; aber für den Augenblick hat das keine Bedeutung. Die Thatsache bleibt: England steht gegenüber dem russisch-türkischen Kriege noch ganz auf demselben Fleck. Nicht Wenigen muß die Konstatirung dieser Thatsache eine große Ernüchterung bereiten. Gab es doch Leute, welche die englisch-österreichische Allianz gegen Rußland für fix und fertig hielten! In ihrem Klause über die unerwarteten Erfolge der Türken schien es ihnen schier undenkbar, daß Oesterreich den englischen Vorstellungen nicht nachgeben, sich seines „öffentlichen Bedrängers“ nicht entledigen sollte. Wenn das englische Torparlament, und besonders der Premier, wiederholt eine Sprache geführt hat, welche mit der jetzigen vernünftigen Selbstbescheidung wenig stimmt, so ist das seine und seiner Landsleute Sache; das übrige Europa mag sich daran genügen lassen, daß Großbritannien nunmehr nochmals laut seinen Entschluß erklärt, aus einer verständigen Neutralität, so viel an ihm liegt, nicht herzutreten zu wollen. Was immer die wirklichen Motive dieser Erklärung sein mögen, jedenfalls berechtigt sie zu der Hoffnung, daß dasjenige, was von der orientalischen Verwickelung am meisten befürchtet wurde, eine Störung des europäischen Friedens überhaupt, wie bisher so auch in Zukunft nicht eintreten werde.

× **Berlin, 16. Aug.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erörtert die Aeußerungen des „Gloss“ betreffend die Stellung Deutschlands zur Orientfrage und betont, daß das intime Verhältniß Deutschlands zu Rußland nicht beeinträchtigt, sondern nur befestigt werde durch Festigung der Beziehungen einerseits zwischen Deutschland und Oesterreich, andererseits zwischen Rußland und Oesterreich. Selbst wenn die Unerfüllbarkeit des Einvernehmens zwischen den drei Mächten in einzelnen Fällen nur durch Preisgebung des einen oder andern Anspruchs zu erzielen wäre, würde dadurch der erreichte Gewinn doch viel werthvoller, als das gebrachte Opfer sein.

Die „Post“ schreibt: Man scheint in Paris auf den Moment gerechnet zu haben, wo man Rußland, gegenüber der einschränkenden Haltung Oesterreichs und Deutschlands, einen großen Dienst leisten könnte. Da dieser nicht kommt, bietet man plötzlich Alles auf, der österreichischen Politik zu Gemüthe zu führen, daß sie bei einer Wendung gegen Rußland offene Arme finden werde. Die Lösung Oesterreichs von der deutschen Allianz dürfte indes schwieriger sein und die Regierung des „loyalen Soldaten“ wird sich zu Abenteuern auf eigene Hand entschließen müssen, wenn die Ablenkung nach außen die einzige Rettung geworden sein sollte.

× **Berlin, 17. Aug.** Die Nachricht, daß die beiden sich zur Zeit in Berlin aufhaltenden Chinesen zu der demnächst zu erwartenden ständigen Gesandtschaft in irgend einer Beziehung stehen und derselben die Wege ebnen sollten, kann die „Post“ auf Grund zuverlässiger Information als eine falsche bezeichnen. Die beiden Herren Li-fang-Pao und Tscheng-Ki-Tong gehören nämlich, und zwar Ersterer als Direktor, Letzterer als dessen Vertreter zu der „Studienmission“, welche über die Ausbildung von 37 jungen Chinesen wacht, die seit mehr als einem Jahre behufs militärischer Ausbildung nach Europa gesandt wurden und von denen 12 im englischen, 18 im französischen und 7 im deutschen Heere ihren Studien als Marineaspiranten, Schiffsbau-Ingenieure und Artilleristen obliegen. Die gegenwärtige Reise beider Herren hat lediglich den Zweck, die in Spandau einem Regimente aggregirten jungen Chinesen zu inspizieren. In Anbetracht des zugegen Aufenthaltes und der Abwesenheit zahlreicher hochgestellter Personen haben beide Chinesen sich nirgends vorstellen lassen, gedenken dies aber bei ihrer in drei Monaten erfolgenden Wiederkehr zu thun. Ihre freie Zeit haben sie hier benützt, um die Kunstschätze, die hervorragenden Bauten und Monumente sowie mehrere kunstindustrielle Etablissements in Augenschein zu nehmen. Die Herren gedenken die am Montag bevorstehende Rückkehr des Kriegsministers, General der Infanterie v. Kameke, abzuwarten, um sich ihm vorzustellen, und werden dann die Rückreise nach London über Essen antreten, wo sie das Krupp'sche Etablissement besichtigen wollen. In einem Vierteljahre beabsichtigen, wie oben gemeldet, die Herren nach Berlin zurückzukehren, um dann von hier aus nach Petersburg, Wien und Rom zu reisen. Mit den dortigen Kabinetten werden sie Unterhandlungen anknüpfen, um auch in den betreffenden Armeen den jungen Chinesen den Eintritt zu weiterer Ausbildung zu ermöglichen.

× **Harzburg, 16. Aug.** Die Enthüllung der Canossa-Säule, die zu Ehren der Bismarck'schen Erklärung im Deutschen Reichstag: „Nach Canossa gehen wir nicht“, auf dem hiesigen Burgberge ausgerichtet ist, wird am 26. d. Mts. stattfinden. Eine zahlreiche Theilnahme steht in Aussicht.

× **H. München, 17. Aug.** Wie gemeldet wird, hat Se. Maj. der König dem Deutschen Kronprinzen während dessen Aufenthaltes in Bayern behufs Besichtigung der bayerischen Truppenteile die königl. Schlösser zu Würzburg und Regensburg sammt Hofhaltung und Hofequipagen zur Verfügung gestellt. Der Deutsche Kronprinz wird zu den Truppeninspektionen am 27. August in Würzburg eintreffen, am 29. von dort zu dem gleichen Zwecke nach Bamberg und noch an demselben Tage nach Nürnberg abreisen. Am 30. Aug. wird er sich nach Regensburg begeben, um von hier aus an den beiden darauf folgenden Tagen die lombardische Kavalleriedivision bei Straubing zu inspizieren. Am 2. Sept. wird seine Abreise von Regensburg erfolgen.

Dem Herausgeber der „Kathol. Fahne“ und Landtags-Abgeordneten Ritter, welcher zur Zeit als Gefangener auf der Festung Oberhaus verweilt, ist vom königl. Justizministerium die Mitarbeiterschaft an der genannten Wochenschrift in zuvorkommender Weise gestattet worden. Brieflichen Nachrichten zufolge befindet sich derselbe im Allgemeinen wohl. Außer einem täglichen mehrtägigen Spaziergange auf den Festungswällen ist ihm auch das Baden in der Elz gestattet und kann er auch sonst über seine Zeit frei verfügen. Die Langeweile dürfte ihn um so weniger plagen, als er neben literarischen Arbeiten und theologischen Studien die bayerische Schulfrage zum Gegenstande seiner Beschäftigung gewählt hat.

Während der Feier des 25-jährigen Jubiläums des Germanischen Museums in Nürnberg lief nachstehendes Telegramm aus dem Kabinettssekretariate Sr. Majestät des Königs ein: „Se. Maj. der König nehmen an dem Feste der Stiftung des Germanischen Museums freudigen Theil und senden unter vollster Anerkennung der trefflichen Leitung dieser großartigen Unternehmung den Wunsch, daß das Museum den deutschen Landen zur Ehre stets blühen und gedeihen möge. Zm Allerh. Auftrage Legationsrath v. Ziegler.“ — Direktor Esfenwein, welcher dieses Telegramm unter stürmischem Beifalle verlas, brachte hierauf ein dreifaches Hoch auf den König aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Der Vorschlag des Redners, dem Monarchen den Dank für das Telegramm auf telegraphischem Wege zu übermitteln, wurde von der Versammlung gutgeheißen und alsdann nachstehende Depesche abgeendet: „Tausende begeisterter Stimmen bringen Euerer Königl. Majestät Hochrufe dar und erfüllen die Luft mit unbegrenztem Jubel bei Bekundung des von Euerer Majestät allerduldvollst übersehbaren Telegramms. Zm Auftrage Tausender: Bürgermeister v. Stromer, Direktor Esfenwein.“

× **Aus Amberg** wird berichtet, daß in der dortigen Gewehrfabrik sehr fleißig gearbeitet wird. Alle Tage werden durchschnittlich 150 Mauer- und 100 Werdergewehre fertig.

Ueber das Befinden des Generalfeldmarschalls Herwarth von Bittenfeld, welcher bekanntlich an der Lungenerkrankung nicht unbedenklich erkrankt ist und seit seiner Erkrankung mit seiner verheirateten Tochter in unserer Stadt verweilt, vernehmen wir, daß sich dasselbe in den letzten Tagen erfreulich gebessert hat und der alte General bereits des Tages über einige Stunden das Bett verlassen darf. Von dem Deutschen Kaiser gelangen fortwährend telegraphische Erkundigungen über den Krankheitsverlauf des Generalfeldmarschalls ein.

Oesterreichische Monarchie.

× **Wien, 17. Aug.** Als vor einigen Tagen die englische Thronrede die Bereitwilligkeit der Regierung aussprach, jede sich darbietende Gelegenheit zur Wiederherstellung des Friedens zu benutzen, mußte es schon als in hohem Grade wahrscheinlich gelten, daß eine solche Kundgebung mehr als eine wohlfeile Phrase sei. Und so ist es in der That. Freilich hat England keine der übrigen Mächte für einen sofortigen Versuch, die kämpfenden Theile zu trennen, zu gewinnen vermocht, aber es hat die Ueberzeugung erlangt, daß es

